



Offizielles Organ des Deutschen Brauer-Verbandes.

Nr. 35.

Hannover, den 27. August 1892.

2. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. Inzerate die fünfspaltige Zeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13. Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13.

An alle Brauereiarbeiter Deutschlands.

In Hamburg wurden, wie bereits bekannt, circa 1000 Brauer und Hilfsarbeiter wegen Zugehörigkeit zum Fachvereine ausgesperrt. Es war von Seiten der Brauer und Hilfsarbeiter in einer öffentlichen Versammlung der Boykott über die Warmbeker Brauerei verhängt worden, jetzt glaubten die Herren Direktoren den Augenblick für gekommen, sämtliche Verbandsmitglieder zu entlassen, um so einen Druck gegen den sich immer mehr ausbreitenden Verband zu unternehmen. Anfangs glaubten alle Arbeiter, es sei den Brauereibesitzern nur um Aufhebung des Boykotts zu thun und verurtheilten das Vorgehen der Brauer. Jetzt aber ist aus den Verhandlungen der Kartell-Kommission mit der Kommission der Brauereien die Thatsache festgestellt worden, daß man nur die Organisation zerlösen wollte.

Die Brauereien wollten nur so weit die Ausgesperrten einstellen, als die Stellen noch unbesetzt sind. Die Löwenbrauerei und Vereinsbrauerei in Bergedorf haben sämtliche Brauer und Hilfsarbeiter wieder eingestellt, die Holstenbrauerei bis auf vier Brauer und die Elbschloßbrauerei will keinen der Ausgesperrten einstellen, (sie arbeitet gern mit deutschen Kulis.) Es werden deshalb noch circa 200 Brauer und Hilfsarbeiter zu unterstützen sein.

Darum, Kollegen allerorts, zeigt Euer Solidaritätsgesühl, beweist, daß wir gesonnen sind, unsern Kollegen nicht das Koalitionsrecht rauben zu lassen, unterstützt sie nach Kräften. Es gilt den Kampf für den Verband; darum muß ein jeder die Ergründungen des Verbandes mit vertheidigen.

Kollegen, zeigt Eure wahre Kollegialität, zeigt, daß Ihr sie nicht nur im Munde führt, sondern sie auch wirklich durch Euer Handeln behältigt.

Mit kollegialischem Gruß
i. A. R. Wiehle.

Anfragen und Sendungen sind an **W. Appel**, Hohe Bleichen 30, Hamburg zu richten.

Der Streik.

Zwei neue, große Geschlechter wachsen heran, ein treues Abbild des wirtschaftlichen Bodens darstellend; dem sie entsprossen, in ihrem feindlichen Gegenüberstehen die ökonomische Gegensätzlichkeit ihrer Existenzbedingungen verkörpernd.

Dort, der „schneidige“ bürgerliche Kapitalist mit den Allüren des herrlichen und anmaßenden Proben, auf das materielle Uebergewicht pochend, das ihm der Zufall der Geburt oder des Glücks in den Schooß geworfen, aber bereits gezeichnet mit dem Stempel einer dem Verfall entgegen-eilenden Klasse, die den Boden ihrer unnormalen, widersinnigen Position unter ihren Füßen wanken sieht und ihr überflüssiges Dasein zwischen hastigem Uebergenuß und nervöser Angst vor der emporkommenden Macht ihres Gegners verbringt.

Hier der moderne Proletarier, nicht mehr schweigend und zähneknirschend wie seine Ahnen das physische und geistige Joch tragend, sondern seinem Gegner ebenso rücksichtslos gegenüberstehend, bereits jenes trotzig lächelnde auf den Lippen, dessen sich der Vertreter einer vollstättigen, gesunden und siegeszuversichtlichen Klasse beim Anblick eines künftlich am Leben gehaltenen Schwächlings nicht erwehren kann.

Jeder, auch der kleinste soziale Zusammenhang zwischen diesen beiden Geschlechtern ist zerrissen. Die junge heran-

gewachsene und heranwachsende Kapitalisten- und Arbeitergeneration hat nie zusammengearbeitet, wie ehemals im gewissen Sinne noch ihre Väter. Wie zwei Geschäftsleute, vor der gegenseitigen Uebervorteilung auf der Hut, kühl und zurückhaltend, wechseln sie die Worte, die zwischen ihnen gerade gewechselt werden müssen; kein Anklang an die Töne des früheren patriarchalischen Arbeitsverhältnisses. Nicht mehr der Mensch spricht zum Menschen, sondern die „Sache Kapital“ zur „Waare Arbeitskraft“.

Vom ersten bis zum letzten Augenblicke ihres Zusammen-seins messen sie sich mit den feindlichen Blicken zweier Rivalen, die davon überzeugt sind, daß das Glück des Einen das Unglück des Anderen bedeutet, ja begründet. Keinen Frieden giebt es zwischen ihnen, der Arbeitskontrakt ist nur ein Waffenstillstand. Noch viel weniger spielen schwächliches Mitleid oder sogenannter „guter Wille“ eine Rolle. Die junge heranwachsende Kapitalistengeneration kennt weder das Gland und die Noth ihrer Lohnflaven, noch glaubt sie daran; sie hat nie in die überfüllten Massenquartiere und dumpfen Kellergrüfte geschaut, wo diejenigen mit Weib und Kind bei kärglichen Mahlzeiten, in Schmutz und Jammer vegetiren, deren Arbeit sie ihren Ueberfluß und ihr Wohlleben verdankt. Der Letzte, der dies auch verlangen würde, wäre wohl der moderne Proletarier, der sich die ehemalige knechtliche, patriarchalische Zwangsjacke längst vom Leibe gerissen hat.

Ohne Umstände, ganz wie es das augenblickliche Interesse erfordert, wirft das Kapital den Arbeiter auf's Pflaster, der es jenem wieder bei der ersten besten sich darbietenden Gelegenheit in gleicher Weise heimzahlt.

So ist die Luft der kapitalistischen Welt ewig mit sozialen Explosionsstoffen gefüllt, von glimmenden Funken des Unfriedens durchwirbelt, die alles in Brand zu stecken drohen.

Dem „friedlichen“ Charakter des kapitalistischen Zeitalters entsprechend, sind auch die Kampfmittel im Gegensatz zu den Klassenkämpfen früherer Kulturabschnitte äußerst „friedliche“. Dennoch sind die Hungerpeitsche und der Streik nicht minder scharfe Waffen als das Schwert des Ritters und der Spieß des Bauern.

Für den Arbeiter ist der Verkauf der „Waare Arbeitskraft“, seines einzigen Besitzthums, gegen eine entsprechende Summe von Lebensmitteln gleichbedeutend mit Leben und Existenz; der Nichtverkauf mit Hunger und Noth. Für den Kapitalisten wieder, der um seine soziale Position zu behaupten, um genießen und herrschen zu können, die Arbeitskraft anwenden muß, ist die Unmöglichkeit, genügende Arbeitskräfte zu bekommen, wie z. B. in einem Streik, möglicherweise die Ursache seines Ruins, seiner Deklassierung.

Jede Arbeitseinstellung seitens der Arbeiter, sei es um günstigere Lebensbedingungen zu erzielen, höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit u., sei es, um herrische Annahmen des Unternehmerrthums oder seiner Söldlinge zurückzuweisen, ist also eines der vornehmsten Kampfmittel um die wirtschaftliche Macht. Im heutigen Klassenstaat ist es, wenn auch nicht das immer wirksamste, so doch durch die wirtschaftlichen und moralischen Begleit- und Folge-Erscheinungen das direkt oder indirekt beste agitatorische Kampfmittel.

Die materiellen Opfer, die jeder Streik dem Arbeiter auferlegt, sind so bedeutend, daß oft lange Zeit dazu gehört, den Verlust wieder einzubringen, der Keim zur Unzufriedenheit mit seiner Lage ist so auf lange Zeit hinaus vorhanden. Das Kapital andererseits, durch die Arbeitseinstellungen in seinen willkürlichen Bewegungen gehemmt,

zieht sich zurück; der Rückschlag auf den Arbeitsmarkt bleibt nicht aus, eine weitere Unsicherheit des „sozialen Friedens“ ist die Folge.

Die Erbitterung desjenigen Theils, der unterlegen ist, fördert unausgesetzt die Geneigtheit, den Kampf aufs Neue aufzunehmen.

Der Streik fördert die Konzentration des Kapitals, da naturgemäß das große Kapital bei günstigem wie bei ungünstigem Streikausfalle im Vortheil geblieben ist, der kleine Kapitalist wird ruiniert, in die Reihen des Proletariats geschleudert.

Vom rein wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, und von allen Motiven zum Streik abgesehen, bleibt derselbe ein Unglück für beide Theile. Die willkürlichen Eingriffe in den Wirtschaftsmechanismus müssen, falls sie nicht von vorn herein an der Festigkeit seines Gefüges scheitern, Störungen und Stockungen desselben herbeiführen, den normalen Wirtschaftsgang behindern, oder in andere Bahnen drängen. In zeitweisen Wirtschaftskrisen wird auch dieses künstlich geförderte Mißverhältnis zwischen der Produktion und der Konsumtion, eine Folge der Behinderung des Kapitals und Einschränkung des Verbrauchs, bei jedem Streik zur Erscheinung kommen. Ebenso müssen die Veränderungen in der wirtschaftlichen Organisation, die jetzt ebenfalls unausbleiblich sind, auf der Oberfläche der Gesellschaft ihren Ausdruck finden.

Die unzufriedenen Arbeitermassen werden lebhafter mobilisiert, theils strömen sie dahin, wo die wirtschaftliche Konjunktur günstiger zu sein scheint, theils werden sie durch die Reserve des Kapitals gewalttham fortgetrieben werden. Auf der anderen Seite wird das Kapital die Kulis des eigenen oder eines fremden Landes als Streikbrecher herbeiziehen, die jedoch meist in kürzester Zeit so anspruchsvoll als die einheimischen Arbeiter auftreten. Die Maßregelungen von Arbeitern seitens des Kapitals schaffen berufsmäßige Agitatoren, die sich die Interessensvertretung ihrer Klassegenossen zur Lebensaufgabe machen.

So negativ das Resultat des Streiks in allgemein wirtschaftlicher Hinsicht sein mag, so erfolgreich ist es seinem agitatorischen Werthe nach.

An sich macht ein „gewaltthames“ Eingreifen in die „friedliche“ Entwicklung des Kapitalismus, wie es jeder Streik darstellt, bei der Unberechenbarkeit der dadurch neu geschaffenen ökonomischen Wirkungen und Gegenwirkungen den Erfolg des Streiks zwar zweifelhaft; denn so groß einerseits die Solidarität der Kapitalisten und Arbeiter als Klasse sein mag, unzählige Interessengegenstände spalten in der Aera der „freien“ Konkurrenz doch die einzelnen Individuen und Gruppen, Staaten und Völker in wirtschaftlicher Hinsicht so tausendfältig, daß der Zusammenhang der Interessenten durch jede neue zufällige wirtschaftliche Konstellation sofort vollständig auseinandergerissen werden kann. Trotzdem wird das Klassenbewußtsein der Arbeiter, die proletarische Weltanschauung, bei einem ungünstigen Streik durch die moralischen Lehren, die aus ihm zu entnehmen sind, gewaltig gefördert werden.

Vornehmlich dann wird das der Fall sein, wenn die Arbeiterschaft eines Gewerbes oder Industriezweiges mit großen Vereinigungen von Kapitalistengruppen, Kapitalisteningungen im Kampfe liegt, weil dann auch die nicht direkt theilhaftigen Gesellschaftsschichten gezwungen werden, in irgend einer Weise Stellung zu diesem Kampfe zu nehmen, das Proletariat Herzschaue über seine Freunde und Feinde halten kann. Der Appell an die ganze Macht, an die äußerste

gonnen, so kommt Herr Schneider und sagt: „Du bist entlassen, da Du ausständig bist, und machst, daß Du gleich fortkommst. Sollte ich Dich, wenn ich herauf komme, noch antreffen, so werde ich Dich mit der Polizei wegbringen lassen!“ Selbstverständlich ging ich von der Arbeit, verlangte aber 14 tägige Kündigung. Herr Direktor Wittich gab mir Recht und sagte selbst, ich hätte eine 14 tägige Kündigungsfrist zu beanspruchen. Weil ich also die Arbeitsordnung zu sehen wünschte, dafür wurde ich so behandelt, und überlasse eine derartige Handlungsweise dem Urtheil der ehrlich denkenden Kollegen.

Aus Vorstehendem ist wieder ersichtlich, daß es noch Brauereien giebt, welche keine den gesetzlichen Bestimmungen entsprechende Arbeitsordnung haben. Der § 134 a der Reichsgewerbeordnung besagt: Für jede Fabrik, in welcher in der Regel 20 Arbeiter beschäftigt werden, ist innerhalb 4 Wochen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes (also am 28. April) eine Arbeitsordnung zu erlassen. Dieses scheint nach dem Obigen für die Aktien-Brauerei Gohlis nicht zu gelten. Ferner sagt § 134 e der Gewerbeordnung: „Die Arbeitsordnung ist jedem Arbeiter bei seinem Eintritt in die Beschäftigung zu behändigen.“ Also auch hier ist von der Aktien-Brauerei Gohlis ein Versehen gemacht worden. Freilich, lehnt sich dann einmal ein Brauer gegen das ungehörliche Vorgehen von Brauereien auf, so ist er gleich ein Hezer und Wühler. Wenn im vorliegenden Falle der Kollege verlangte, daß ihm die Arbeitsordnung eingehändigt würde, so war dies berechtigt. Das Vorgehen des Kellermeisters Schneider spricht für sich selbst, vielleicht sieht auch er noch später sein Unrecht ein, wenn er den Dank für derartige Dienste erhält. Denjenigen aber, welche behaupten, in Leipzig gebe es nichts zu verbessern, denn sonst müßte doch die „Allgemeine Brauerzeitung“ das vom Leipziger Verein unterstützte Organ etwas bringen, es vertritt doch, oder will wenigstens auch die Interessen der Brauer vertreten, sei dieses Ausschweigen des edlen Blattes über solche ungesetzmäßigen Zustände einmal näher vor Augen geführt. Mißstände in den Brauereien u. s. w. giebt es nach der „Allgem. Brauerztg.“ nur in den Städten, wo Sozialdemokraten die kleinlichtigste Sache breittreten.“ Die Kollegen aber in Leipzig möchten doch immer mehr erkennen, daß es auch ihre Pflicht ist, energig Front gegen eine solche Behandlung zu machen.

In dem Artikel in voriger Nummer befindet sich ein kleiner Irrthum. Es soll in demselben nicht heißen: Dampf-Brauerei in „Zwickau“, sondern Zwickau bei Leipzig, was hiermit richtig gestellt sei.

Ziel. Protokoll der Generalversammlung des Gauvereins der Provinz Schleswig-Holstein, abgehalten am 6. August. Die sehr zahlreich besuchte Versammlung wurde um 8 1/2 Uhr vom Vorsitzenden Geistert eröffnet und stand „Gesamtvorstandswahl“ als 1. Punkt auf der Tagesordnung. Zum Vorstand wurden die Koll. Redding, Klama und Kreuzer vorgeschlagen, wovon letzterer einstimmig gewählt wurde, zum Stellvertreter wurde Koll. Fink gewählt. Koll. Nihans wurde als bewährter Kassierer wieder gewählt

und Kollege Burmeister zum Stellvertreter. Ebenso wurde der thätige Schriftführer Freund Weßel wieder zum Schriftführer und Söhne zum Stellvertreter gewählt, als Kassier fungiren die Kollegen Knies und Schirmer und als Kassier Nihans. Als Vertrauensmänner wurden gewählt: Schloßbrauerei Herold, Act. Brauerei Redding, Brauerei zur Eiche Burmeister, Brauerei Schifferer Kramer, Exportbrauerei Ruhn, Riekerbrauerei Kurz und Pollatia-Mälzerei Rentmeister. Nachdem nun der neugewählte Vorsitzende Kreuzer den Vorsitz übernommen, dankte derselbe für das ihm geschenkte Vertrauen, er werde seine ganzen Kräfte dem Bosten widmen, zu dem die Kollegen ihn berufen hätten. Kassierer Nihans erstattete hierauf Bericht über die Einnahmen und Ausgaben beim Sommervergnügen; leider war ein Deficit zu verzeichnen, welches aus der Kasse gedeckt worden ist. Zum 3. Punkt „Verschiedenes“ wurden die Anwesenenden ermahnt, ihr Möglichstes zur Unterstützung der streikenden Kollegen in Elberfeld und Frankfurt a. M. zu thun, welche Aufforderung allseitig lebhaften Wiederhall fand. Es folgte nun eine längere Besprechung über das ungehörliche Betragen des Brauers **Bischoff** auf der Brauerei **Schifferer**, der in gemeiner Weise auf den Verein geschimpft, außerdem Streitigkeiten hervorgerufen habe. Derselbe führt allerdings den Titel Brauer, aber von Mälzerei hat derselbe keine blasse Ahnung. Es wurde der Beschluß gefaßt, energig gegen derartige Elemente Front zu machen, um zu zeigen, daß wir unsere Mitglieder nicht frivol beschimpfen lassen von Leuten, welche wohl recht stolz sein wollen, aber bedeutend weniger sind als die ehrlichen Hilfsarbeiter. Der Schluß der Versammlung erfolgte gegen 11 Uhr.

Demischte Nachrichten.

— **Volkszählung in Schweden.** Nach dem soeben veröffentlichten Bericht des Statistischen Centralbüreaus hatte Schweden am Schlusse des Jahres 1891 4 802 751 Einwohner oder 17770 Einwohner mehr als am Schlusse des Jahres 1890. Von dieser Bevölkerung waren 2 325 978 männlichen und 2 476 773 weiblichen Geschlechts. Auf dem platten Lande wohnten 3 890 086 Personen und in den Städten 912 665 Personen. Von den größeren Städten hatten Stockholm 250 528, Gothenburg 106 518, Malmö 49 402, Norrköping 33 431, Gelle 24 337, Uppsala 21 441, Helsingborg 20 897, Carlskrona 20 892 Einwohner.

Eingesandt.

Den Kollegen Dortmunds wird es wohl bekannt sein, daß der Brief, den ein Dortmunder bekannter Kollege veröffentlicht hat, denselben längst bekannt war und der bewußte Kollege mit seinen Glossen über denselben Fiasko gemacht hat. Diesen Brief schrieb ich in Gegenwart von acht Kollegen und habe denselben auch vorgelesen. Außerdem habe ich den meisten bekannten Kollegen den Inhalt desselben mitgetheilt, so hat der Schreiber daher nicht das erreicht, was er bezwecken wollte. Der Pfeil ist also abgeprallt und hat soweit den Schützen selbst getroffen. Die Kollegen von Dortmund, möchte sagen von Westfalen und Rheinland, kennen mich doch zu gut, als daß sie in den

Glauben verfehlt werden sollten, daß ich ein Verräther an ihrer Sache werden wollte. Den Zweck dieses Briefes kennen die meisten, und daß der Plan nicht ganz gelungen ist, bedauern meine Freunde ebenfalls. Wenn der Einsender bemerkt, daß ich aus der Mitgliederliste gestrichen werden müßte, so erlaube ich ihn, die Statuten nachzuschlagen, und er wird finden, daß ich laut den Statuten eben noch Vereinsmitglied war und auch Anträge stellen durfte. Wenn sich die Kollegen Burmbach, Bilshann und Koch nicht als die Verfasser des Zirkulars bekennen, dann habe ich nichts dagegen, bleibe aber bei der Behauptung, daß ein Druck auf die Kollegen zwecks Unterschreibens ausgeübt wurde. Auch würde ich gern in Erfahrung bringen, ob sich betreffende drei Vorstandsmglieder im Vorstand befinden, da dieselben bekanntlich freiwillig ihr Amt niederlegen wollten. Moralisch sind sie schon draußen. Nun zum Brief. Es ist doch selbstverständlich und bei dem bekannten Scharfsinn des Einsenders mußte man hoffen, daß selbiger einfaß, falls ich eine Existenz hatte, ich dann auch keine Zeit zur Agitation bei der bekannten Dortmunder Arbeitszeit hatte. Und dennoch, trotzdem ich eine „sichere Existenz“? —! habe, dauert die Agitation in Dortmund fort. (Bemerkte, daß ich nicht mehr in Dortmund „existire“), und somit klärt sich auch die Stelle in dem Briefe auf, wo bemerkt wird: „... ob Dein Vorhaben dann gelingt, überlasse ich Deinem Gutesichten.“ — Der Einsender glaubt eben, ich wäre einer von den künstlichen sujots, irrt sich aber gewaltig. Alle, die mich kennen, wissen, daß ich, trotzdem ich in guten Stellungen war, nie meine Gefinnung verleugnet habe. Wenn mir der Verfasser am Schlusse seines Artikels noch mit dem Staatsanwalt droht, so will ich ihm verrathen, daß ich bis jetzt weder gerichtlich noch militärisch bestraft bin, und er mich sicher nicht dazu bringen wird, mit demselben Bekanntschaft zu machen, und seine Drohung mich also kalt läßt. R. P.

- Von den Gauvereinen empfohlene **Brauerverkehr:**
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Overling, Deltschlagern 40.
 - Cassel:** Ch. Wiegandt, Kasernenstraße Nr. 3.
 - Dortmund:** J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stubbengasse.
 - Dortmund:** H. Steinbach, Kampffstraße 1.
 - Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: E. Tatje.)
 - Hamburg:** Paul Meher, Niedernstraße 96, in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe.
 - Hamburg:** Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.
 - Fürth:** Brauerverkehr, Gasthaus zum schwarzen Kreuz, Mittlere Königstraße.
 - Mannheim:** Hauptbrauerverkehr, Gasthaus zum weißen Lamm, H. 1. 4.
 - München:** Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Helb, Knäbelstraße 6.
 - Nürnberg:** Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Weißer Elefant, Jakobstraße.

Inserate.

Gasthaus und Brauer-Herberge von **Heinrich Schild,** Hannover, Knochenhauerstr. Nr. 21. Gute Betten. Civile Preise. Konstante Bedienung.

Eiszellen

liefert in gebiegender Arbeit billigst **F. A. Neuman,** Aachen.

Leipzig. Brauerverkehr von **Hermann Gurach,** Windmühlensstraße 40, empfiehlt allen reisenden Kollegen seine Lokaltäten auf's Beste. Billige und reelle Bedienung.

Joh. Dohm, Kiel, Winterbederstraße Nr. 12. Empfehle mich den Herren Bräuern bei vorkommendem Bedarf an **Mainzer Wäsche** und Galanteriewaaren.

Anzeige.

Wir theilen hierdurch allen Kollegen und Freunden mit, daß am 1. August die **Stuttgarter Brauereigesellschaft** ihren **Obermälzer Ruppner,** der sich nur mit dem Munde bis zu diesem Posten emporarbeitete, nach einjähriger Thätigkeit entlassen hat. Derselbe hat sich die Gunst der Kollegen, welche bei ihm arbeiteten, in dem Maße erworben, daß sie alle, welche ihn kennen, bitten, ihn im bleibenden Andenken zu behalten. **Stuttgart. Seine Freunde.**

Empfehle allen Kollegen mein reichhaltiges Lager von **Unterhosen, Unterhemden, Arbeitshemden, woll. Westen, Strümpfen, Oberhden., Kragen, Manschetten, Shlipsen etc.** **E. O. Vontz, Hannover, Grasweg 22.**

Von dem Gauverein Hannover wird der Haupt-Brauer-Verkehr von **L. Tatje, Knochenhauerstrasse 5,** (Gasthaus zum neuen Kleeblatt) den reisenden Kollegen bestens empfohlen.

Bureau Centrale von **C. F. Kern, Mannheim H. 1. 4.** empfiehlt sich zur Vermittlung von Stellen für Brauer und Küfer. Prompte und reelle Bedienung.

Hamburg-St. Pauli. Restauration u. Brauerverkehr von **Kreber,** Hopfenstraße 21, empfiehlt Mittag- u. Abendessen sowie Nachtlogis zu billigen Preisen.

Paul Meyer, Niedernstraße 96, HAMBURG, Haupt-Brauer-Verkehr. In nächster Nähe sämtlicher Bahnhöfe.

Brauer-Verkehr von **Fr. Meyer (Ed. Bock's Nachflg.)** Gasthaus zum Kleeblatt, Hannover, Knochenhauerstr. 7. Gute Betten. Billige Preise.

Frankfurt a. M. „Gasthaus zur Krone“ Papageistrasse 2. Empfehle allen reisenden Kollegen meine Lokaltäten auf's Beste. Gutes Logis von 50 Pfg. an. Reelle Bedienung. **Heinr. Wittich.**

Hamburg. Brauer-Verkehr. Mein am Zeughausmarkt 31 belegenes **Gast- und Logir-Haus** empfehle ich sämtlichen Kollegen. **H. Markgraf.**

Hammonia-Gesellschaftshaus, Hamburg, Hohe Bleichen 30. Zwei grosse Säle, div. Clubzimmer. Allen Vereinen und Clubs zur Abhaltung von Bällen, Versammlungen, Kränzchen, Hochzeiten etc. bestens empfohlen bei Zusicherung guter Speisen und Getränke. **J. T. L. Reisner.** Vereinslokal des Hamburger Berrückenmacher- und Friseur-Vereins und des Fachvereins der Brauer von Hamburg und Umgegend.

Brauer-Verkehr von St. Pauli. Empfehle den geehrten Brauerburschen mein **Gast- und Logir-Haus,** bekanntlich sehr gute Betten, zu billigen Preisen. **B. Pfabe,** I. Friedrichstrasse 44, St. Pauli, Hamburg